



## Für den einen Menschen

Gefangener im Dickicht der Möglichkeiten.  
Inmitten von Reizen, die auf tief Verborgenes zielen.  
Jäger sind sie. Ihre Beute, der Mensch.  
An dem vorbei was Menschen unterscheidet,  
von ihm, lässt es sich locken, das Tier.  
Es folgt seiner Neugier, lässt sich verführen.  
Dem Triebe folgend, fokussiert.  
Vernunft nimmermehr diesen Tunnel durchbricht.

Bis die Befriedigung uns erleichtert, durch Konsum.  
So erwachen wir, das Tier als Alptraum empfindend.  
Und doch, hat es uns auch betört, mit seinen Opium.  
Hat uns gelobt, dass wir uns ihm ergeben haben.  
So wachen wir nur kurz, zu wohlig seine Gegenwart.

Wir schauen uns nur um und brauchen nicht suchen,  
umgeben von Reizen, ergeben wir uns ihnen.  
So kosten wir von jeder Möglichkeit ein bisschen,  
die Option nicht verdauend, keine Zeit.  
Es treibt uns an. In sein Schlaraffenland, tief hinein.  
Betäubt den Menschen und spendet ihm Lust.  
Der Körper folgt, der Verstand tut es nicht.

Kommt er zu sich, verkatert vom Glück und erschöpft vor Lust,  
steht er mitten im Gestrüpp, von Dornen zerkratzt.  
Kein Gut, kein Schlecht zu erkennen, kein Pfad, kein Weg.  
Im undurchsichtigen Dickicht der Möglichkeiten.

Was würde er geben für einen Baum. Einen einzigen Baum.  
Fest verwurzelt, seit Generationen bekannt, Ruhe gewährend.

Einen einzigen Baum wünsche ich mir auf der ganzen Welt.  
Den ich sehen kann, wo auch immer ich bin.  
Der mir den Weg weist, nach Hause – zu Dir -

In Liebe, für meine Frau

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).